Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 102 (2015)

Heft: 10: Dichte und Nähe =Densité et proximité = Density ans proximity

Buchbesprechung: Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Boyz in the hood: Kinder in der Siedlung Werdwies in Zürich-Altstetten. Bild: Claudia Klein aus dem besprochenen Band.

Dichte Atmosphäre
Über die bauliche Dichte und ihre Bedingungen in der mitteleuropäischen Stadt

Dietmar Eberle (Hg.), Eberhard Tröger
Fotos von Claudia Klein, Michael Heinrich
Birkhäuser Verlag, Basel 2015
536 Seiten, 900 Abb.
23 × 32.7 cm, leinengebunden
CHF 138.– / EUR 80.–
ISBN 978-3-99043-566-3

Gefühlte oder gemessene Dichte?

Dichte Atmosphäre. Über die bauliche Dichte und ihre Bedingungen in der mitteleuropäischen Stadt

Dietmar Eberle (als Herausgeber) und Eberhard Tröger als Autor legen mit *Dichte Atmosphäre* einen differenzierenden Beitrag zur Debatte um Siedlungsqualität und Dichte in der mitteleuropäischen Stadt vor. Das Grundkonzept des Spiritus Rector Dietmar Eberle fragt nach den Zusammenhängen zwischen der baulichen Dichte und der sensorischen Qualität eines Ortes. Eberhard Tröger präsentiert ein vielschichtiges Werk – es integriert fotografische Arbeiten, Beschreibungen, quantitative Analysen, Essays sowie einen Atlas synoptischer Stadtdiagramme – auf 536 Seiten. Es ist äusserst sorgfältig und schön gestaltet – ich empfehle es allen, die sich fundiert mit der aktuellen Metamorphose unserer Siedlungsräume befassen.

Mehrschichtige Methodik

Eberle führt die Arbeitshypothese an, wonach die bauliche Dichte den Charakter eines Stadtquartiers bestimme. Obschon in dieser allgemeinen Form zurückzuweisen, eignet sie sich als analytischer Schnitt durch räumliche Konstellationen und ruft nach adäquaten Operationalisierungen von Dichte und Atmosphäre.

Gerhard Polts Wegbeschreibung begleitet uns zum Auftakt des Buchs auf einer Fahrt aus der Münchner City in eine Reihenhaussiedlung. Diese dürfte in der «Dichtekategorie 2» anzusiedeln sein; die lockere Erzählweise wird von einem analytischen Apparat begleitet, der neun Dichtekategorien in den Städten Berlin, München, Wien und Zürich zu 36 Stadtperimetern – und zu eigentlichen Fallstudien – rekombiniert. Jeder Fall wird mit 13 Analyseparametern durchleuchtet. Das klingt anstrengend und kompliziert, ist es aber nicht. Denn im so genannten Dichtekatalog, einem in Daumenregistern organisierten, für sich stehenden Buchteil, werden die durchexerzierten Kategorien von mit Menschen bevölkerten Fotos und hilfreichen Kartogrammen begleitet. Entgegen gängiger Praxis, welche Nutzungsmasse auf private Grundstücke bezieht, berücksichtigt das Dichtemass von Tröger sämtliche oberirdischen Geschossflächen aller Gebäude innerhalb eines Perimeters. Somit werden alle den Raumausschnitt prägenden Bauten und (private und öffentliche) Freiflächen in die Betrachtungen eingebracht, was die Aussagekraft der so errechneten Koeffizienten erhöht.

Passende Dichte

Insgesamt gelingt es dem Buch, den oftmals abstrakt und aussagearm bleibenden Begriff der «Dichte» spürbar zu machen, ein Gefühl für deren Ausprägungen und Determinanten zu erhalten. Dies nicht zuletzt durch den programmatischen Vergleich der vier Städte.

Die Wahl der Stadtperimeter erfolgt weniger analytisch (etwa durch bedingte Zufallswahl oder Kriterien für die Deduktion / Selektion) als zielgerichtet und funktioniert in Bezug auf die eigentliche Mission des Buchs. Diese besteht darin, aufzuzeigen, dass innerhalb einer bestimmten Dichtekategorie vielfältige Lösungen gefunden und unterschiedliche Atmosphären entstehen können. So gelingt es aufzuzeigen, dass die die heutigen Debatten prägende Frage nach der «richtigen» Dichte falsch gestellt ist. Denn «Einfamilienhausidyllen» (Dichtekategorien 1, 2), «Stadtwohnen im Grünen» (Dichtekategorien 3, 4, 5) oder «Innerstädtische Mischungen» (Dichtekategorien 6 – 9) können alle ihre «passende» Stimmung entfalten. Die Begrüssung dieser Vielfalt entspricht der Wirklichkeit einer gesellschaftlichen Pluralität. «Nachverdichten» per se ist daher keine Tugend; vielmehr müssen bestehende (atmosphärische) Qualitäten hinreichend verstanden werden, sodass sie gestärkt oder verbessert und nicht dem Dichtediktat («je dichter desto besser») folgend zerstört werden. Gerade die Verdichtung der niedrigeren Dichtekategorien ist behutsam anzugehen, sei doch die Gestaltung der daraus folgenden mittleren Dichten besonders anspruchsvoll.

Loblied auf den Strassenraum

Tröger mobilisiert die Strasse affirmativ als Potenzial. Schlüssig argumentiert er, dass nicht Parks und Plätze, sondern Strassenräume die Stadt als Kontinuum erzeugen. Den Strassenraum als flächenmässig bedeutendsten Teil des öffentlichen Raums gelte es nicht einseitig zu beruhigen, sondern möglichst viele unterschiedliche Verkehrsströme in einer gemeinsamen Strasse parallel zu führen. Tröger plädiert somit für ein Konzept der Vernetzung verschiedener Siedlungsformen einschliesslich landschaftlicher Räume und stellt sich gegen die populäre Propagierung harter Grenzen. Dass er seine eigenen Analysen auf politisch-administrative Stadträume beschränkt, mag in diesem Zusammenhang unglücklich erscheinen – seine Folgerungen sind gerade für die aktuell notwendige bauliche und atmosphärische Rhythmisierung von Agglomerationsräumen und ihren inneren Siedlungsgrenzen relevant.

Dichte Atmosphäre spielt mit verschiedenen Text- und Darstellungsformen. Die explizite Fragestellung samt Arbeitshypothese und der analytische Teil verorten das Werk im Feld wissenschaftlicher Beiträge. Nach welchen Kriterien aber wurden die vier Städte ausgesucht, nach welchen die Stadtperimeter selektiert? Was bestimmt die Abgrenzungen der Dichtekategorien, weshalb fehlt eine Abbildung des (interdisziplinären) Forschungsstandes? Solche Defizite mindern die Leistung der Arbeit als wissenschaftlichen Beitrag. Das wichtigste methodische Problem betrifft aber die eigentliche Kernfrage des Buchs.

Hypothetische Atmosphäre

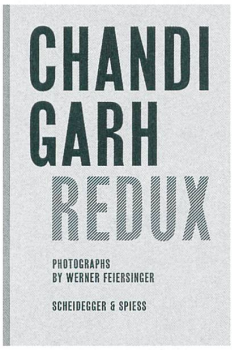
Eine Gretchenfrage geht einem Problem an seinen Kern und legt Absichten und Gesinnungen frei. Wie steht es nun also um das Verhältnis von «objektiver» baulicher Dichte und der sensorischen, auf der Wahrnehmung durch ein anwesendes Subjekt beruhenden «Stimmung» des Ortes? Während die bauliche Dichte und deren Attribute nachvollziehbar erfasst werden, bleibt das Atmosphärische ohne empirisches Fundament und daher hypothetisch. Räumliche Situationen werden von verschiedenen sozialen Gruppen oder von Bewohnern und Ortsfremden sehr unterschiedlich bewertet. Der im Buch angeführten «Passungsthese» – sie ordnet Dichtegrade unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen als Basis für Gestaltung zu (S. 200) – bleibt unfundiert. So meint Tröger in Bezug auf die für innere Agglomerationskreise typischen «mittleren Dichtegruppen»: «Als atmosphärisches Ziel dieser Bevölkerungsgruppe kann (…) ein ruhiges, ungestörtes Leben im Grünen angenommen werden» (S. 186). Dies kontrastiert mit empirischen Befunden, wonach weder individuelle noch gruppenspezifische Präferenzen die Bevölkerungsverteilung zu erklären vermögen. Gemäss der Stadtzürcher Wegzügerbefragung sucht ein grosser Teil der in die innere Agglomeration abwandernden jungen Familien zunächst erfolglos nach innerstädtischen Familienwohnungen und kontrastiert in ihren «Bedürfnissen» teilweise mit ihren tatsächlichen Wohnlagen.

Trögers Fazit, wonach Planende von Anfang an ein möglichst spezifisches Bild der zukünftigen Bevölkerungsgruppe entwickeln sollten, überschätzt die Planbarkeit des Sozialen, unterschätzt die Dynamik des Wohnungsmarkts als Sortiermaschine von Menschen zu Orten – und verkennt die Veränderung von Gestaltungs- und Deutungsregeln in immobilienbezogenen Zeiträumen.

Phasenübergänge

Das eindrücklichste Forschungsergebnis stellt die Erkenntnis dar, dass sich – unabhängig vom konkreten Ort – strukturidentische «Übergänge» herausbilden: An einem bestimmten Schwellenwert der Dichte verändert sich ein Quartier grundlegend, konkret zwischen den Dichtekategorien 2 (Urbane Gartenstädte) und 3 (Haus und Zeile) sowie 5 (Hof und Garten) und 6 (Hof und Strasse). Die Elemente (Haus, Strasse, Grünraum etc.) interagieren plötzlich in veränderter Qualität (z. B. Schliessung der Bauweise) miteinander und bringen so neue Phänomene hervor. Diese Übergänge bestätigen sich in Diskontinuitäten der Flächenwerte und Aussenräume genauso wie in Bezug auf Nutzungsveränderungen. In der wissenschaftlichen Literatur spricht man vom *tipping point* – von «Phasenübergängen» komplex-adaptiver Systeme. Diese haben ihren Platz in der akademischen Raumentwicklung etabliert.[1] Im Subtext formuliert *Dichte Atmosphäre* eine städtebauliche Anschlussthese und erlaubt produktive Verknüpfungen auch zu jüngsten prozessorientierten Beiträgen zur urbanen Qualität.[2] Für die Praxis: Weil wesentliche Determinanten von Städtebau und Atmosphäre sich in Abhängigkeit von systemischen Parametern («Dichte») in Phasenübergängen wandeln, ist in der Planung nämlich nicht Trögers spezifische Passung zu bestimmen, sondern nach der maximalen Robustheit von Lösungen zu fragen.
— *Joris van Wezemael*

1 De Roo, Hillier, Van Wezemael, *Complexity and Planning*, Ashgate, Farnham 2012.
2 Van Wezemael et al., *Prozess Städtebau*, Schlussbericht im Rahmen des NFP 65, 2014.



Chandigarh Redux

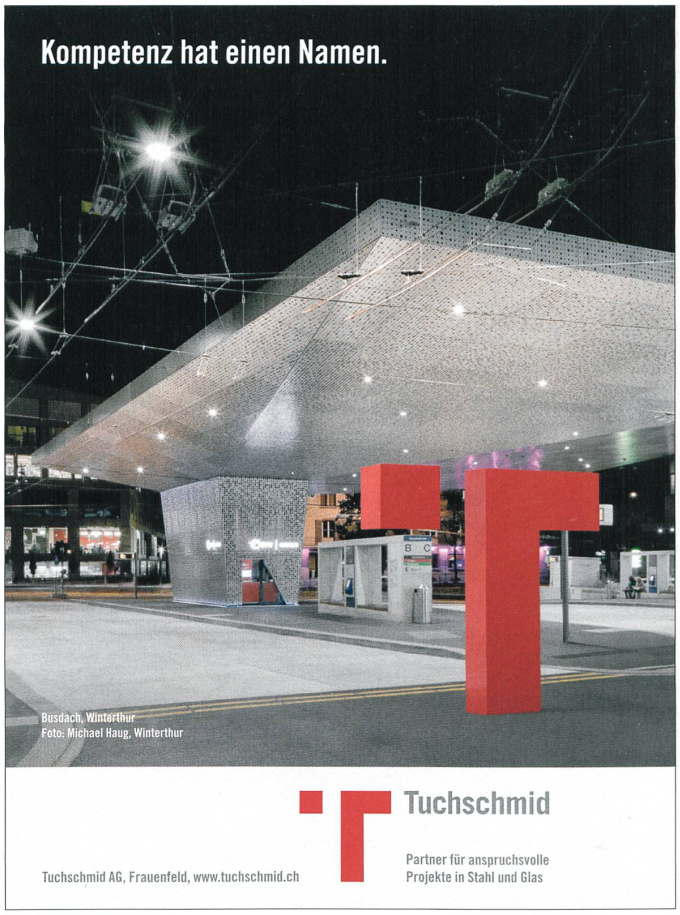
Martin und Werner Feiersinger (Hg.)
Scheidegger & Spiess, Zürich 2015
416 Seiten, 306 Abbildungen
16 × 24 cm, Paperback, englisch
CHF 49.– / EUR 48.–
ISBN 978-3-85881-762-4

Bis vor wenigen Tagen zeigte in Zürich das neu wieder eröffnete Centre Le Corbusier – Museum Heidi Weber in einer interessanten Gegenüberstellung die kanonischen Chandigarh-Aufnahmen von Ernst Scheidegger und René Burri zusammen mit aktuellen Aufnahmen Jürg Gasser, Thomas Flechtner und anderen.

Den Reiz der durch die Zeit verfremdeten Wiederbegegnung mit der Architekturikone bietet auch dieses Buch. Der österreichische Fotograf Werner Feiersinger hat zusammen mit seinem Bruder, dem Architekten Martin – das gleiche Gespann hat auch das Buch *Italomodern* publiziert – die Hauptstadt Punjabs besucht. Die versammelten 300 Fotos führen unsere Vorstellungskraft weit über die dokumentarischen Ansichten in unserem Gedächtnis hinaus. Paradoxerweise ist es wohl gerade der künstlerische Blick Feiersingers, der präziser die Qualitäten und Versprechen der Architektur offenlegt. Ergänzt ist das Buch mit einem Essay des Wiener Architekten Andreas Vass zur Genese und Zukunft Chandigarhs. — *rz*

L'architecture à Genève XXIe siècle

République et Canton Genève
Office du patrimoine et des sites DALE
Jean-Marc Lamunière, Philippe Meier
Infolio, Gollion 2015
356 Seiten, zahlreiche Abbildungen
12 × 18 cm, Broschur
CHF 39.90
ISBN 978-2-88474-753-0

Es ist längst kein Geheimnis mehr, dass die Architektur im Kanton Genf seit einigen Jahren eine neue Blütezeit erlebt, deren Früchte noch längst nicht alle geerntet sind: Der neue *Plan directeur* (vgl. wbw 4–2014) und zahlreiche grosse Wettbewerbe lassen – nach Jahren relativer Stagnation – in den nächsten Jahren eine starke Bautätigkeit auf hohem Niveau erwarten.

Die Bauten der letzten 15 Jahre präsentiert nun ein neuer Architekturführer, verfasst vom jüngst verstorbenen Jean-Marc Lamunière und Philippe Meier. Sie haben 66 Gebäude und Anlagen – darunter auch Brücken, Werke der Landschaftsarchitektur, denkmalpflegerische Instandsetzungen und Beispiele der für Genf so typischen Aufstockungen – ausgewählt und mit zwei grossen Essays begleitet, welche die Eigenheiten der Entwicklung in der Grenzstadt Genf beleuchten. Zusammen mit den von Jean-Marc Lamunière herausgegebenen Bänden zur Genfer Architektur 1919–1975 (Infolio, neue Auflage 2015) und 1976–2000 (Infolio, 2007) ist jetzt die gesamte Epoche der Moderne in Genf in handlichem Buchformat greifbar. — *dk*